

Schattierungen der Freiheit

Henrik Walters Komponententheorie der Willensfreiheit

Henrik Walter nähert sich dem Problem der Freiheit als nüchternen Analytiker des Gehirns und des Gedankens, denn er ist beides: Hirnforscher und Philosoph. In seiner »Neurophilosophie der Willensfreiheit« geht der Frankfurter Psychiatrieprofessor [siehe auch Henrik Walter »Funktionelle Bildgebung in der psychiatrischen Grundlagenforschung«, Seite 48] von zwei Prämissen aus. Erstens einer naturwissenschaftlichen: Eine Theorie der Willensfreiheit darf sich nicht im Widerspruch zu physikalischen oder neurophysiologischen Erkenntnissen befinden. Zweitens einer philosophischen: Freiheit hat Komponenten, Schattierungen, die dialektische Verkürzung »frei« versus »unfrei« trifft den Kern der Sache nicht. In seinem Buch entwickelt er eine »Komponententheorie«: Wenn wir handeln, so schreibt er, kommen drei Komponenten zusammen – Anderskönnen, Urheberschaft und Intelligibilität –, und je nachdem, wieviel von der einen oder anderen dabei ist, handeln wir mehr oder weniger frei.

Intelligibilität – ein echt Kantisches Wortungeheuer – stellt sich bei Walter zunächst recht harmlos als »Handeln aus verständlichen Gründen« dar. Er ist – zusammen mit Kant – der Ansicht, dass eine freie Handlung auch eine vernünftige, wenigstens aber aus nachvollziehbaren Gründen erfolgende Tat sein sollte. Der Teufel aber steckt im Detail: Kann ich eigentlich »frei« und zugleich »aus Gründen« handeln? Eigentlich nicht, denn dann wäre meine Handlung ja durch die Gründe determiniert, also nicht frei. Und sind nicht Handlungsgründe Absichten, Intentionen, Ziele, Zwecke, die hinter meinen Taten stehen? Aber sind Ziele nicht Ursachen, die aus der Zukunft wirken? Befindet sich der Intelligibilitätsanspruch nicht im Widerspruch zur ersten Prämisse, die keine Verursachung aus noch nicht eingetretenen Ereignissen heraus zulässt? Nein, sagt Walter und präsentiert die »superdupervenient theory of proper functions (TOPF)«. Doch, sie heißt so! Und meint: Handlungsabsichten

sind Epiphänomene neuronaler Zustände, die sich im Laufe der Hirnevolution und des individuellen Lernens als selektiv vorteilhafte Repräsentationen der Welt erwiesen haben – das ist ihre »proper function«. Kausal wirksam werden sie nicht durch ihren epiphänomenalen Gehalt – ihre Bedeutung –, sondern durch ihr faktisches Vorhandensein als neuronales Erregungsmuster. Intelligibles Handeln ist also Handeln in Übereinstimmung mit dem, was man persönlich oder im Laufe seiner Stammesgeschichte über die Welt gelernt hat.

Können wir auch anders? Ist überhaupt Raum für Freiheit? Ist der Kosmos determiniert? Mit verständlichen Exkursen in die Welt der Quanten und Tachyonen zeigt Walter, dass er auch indeterminiert sein könnte. Beste Voraussetzungen für die totale Freiheit, wäre da nicht wieder das Intelligibilitätsargument. Selbst wenn es einen quantenmechanischen zufälligen Prozess gäbe, auf dem unser »in der gegebenen Situation so, aber auch anders Können« beruhte, so wäre es uns doch unverständlich, warum wir so handelten. Das, was im Hirn geschieht, geschieht nicht zufällig. Aber auch nie unter völlig gleichen Bedingungen. Die Entscheidung, die ich JETZT treffe, mag vollständig determiniert sein, aber die, die ich MORGEN treffen werde, und sei sie auch zwischen denselben Alternativen, wird die Erinnerung an die heutige Entscheidung als Randbedingung haben. Es gibt also unter bestimmten Bedingungen nur eine Handlungsmöglichkeit, aber es gibt keine Wiederholung identischer Bedingungen. Hier kommt das deterministische Chaos ins Spiel: Marginale Änderungen der Randbedingungen eines komplexen Systems – und das Hirn ist eines – können zu gänzlich unterschiedlichen Reaktionen führen. Unverursacht, absolut zufällig aber geschieht nichts.

Hier kommt die dritte Komponente ins Spiel: Wäre es der Zufall, der unser Handeln bestimmte – wie könnten wir uns dann als Täter unserer Taten fühlen? Wir tun das aber. Kann man daraus ableiten,

dass wir Urheber unserer Handlungen sind? Sind wir in diesem Sinne total frei? Erneut nein, schon wegen der ersten Prämisse nicht. Walter zeigt mit Exkursen in die Welt der Neurologen, dass das Gefühl von Urheberschaft nicht im Metaphysischen, sondern Materiellen verankert ist – es kann verloren gehen, wenn limbische Areale des Gehirns geschädigt werden. Das Wollen wird dann noch empfunden – aber unter Umständen als fremdes. Urheberschaft ist Handeln in Übereinstimmung mit den eigenen Affekten, deren Wesen wiederum die TOPF-Theorie erklärt.

Sind wir also frei? Jein. Nein im Sinne der libertarischen Position totaler Freiheit; ja im Sinne der völlig deterministischen Gegenposition, die behauptet, dass unser Handeln, wie das eines Automaten, vollständig vorausberechenbar sei. Wir sind zwar in jedem Moment durch dessen Bedingungen determiniert, aber zwei identische Momente wiederholen sich nie. Walter nennt das ein »Konzept der natürlichen Autonomie«. Autonom zu sein heißt, in



Henrik Walter
**Neurophilosophie
der Willensfreiheit.**
**Von libertarischen
Illusionen zum
Konzept natürlicher
Autonomie**
Mentis Verlag,
Paderborn, 1999,
ISBN
3-89785-052-4,
405 Seiten,
44,10 Euro.

Übereinstimmung mit dem, aber eben auch verursacht durch das, was man über die Welt weiß und was man von ihr will, zu handeln. Die totale Freiheit des unbewegten Bewegers ist uns nicht gegeben. ♦

Der Autor

Der Biologe **Dr. Helmut Wicht** ist Privatdozent und Prosektor an der Dr. Senckenbergischen Anatomie der Universität Frankfurt.